

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 65 (1932)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kälchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSGLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSGLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins. — Zur Geschichte des Ab-rüstungsproblems. — Zur Fibelfrage. — Lasset die taubstummen Kinder unterrichten. — Förderklasse oder Hilfsklasse für Schwach-begabte? — Joachim. — Verschiedenes. — Comment recruter nos futurs instituteurs? — Dans les sections. — Revue des Faits. — Extrait. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

250 Glas-Diapositive kosten Fr. 500.-!

Wer kann heute eine solche Anschaffung machen? Eine Schule wohl kaum.

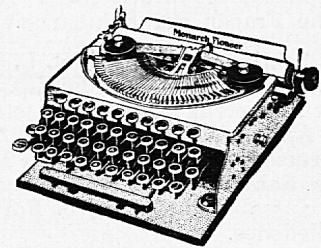
250 Diapositive auf Filmstreifen kosten Fr. 25.-!

Diesen Betrag hat jede Schule zur Verfügung, trotz der Krise, wenn die Lehrerschaft daran interessiert ist, eine eigene Sammlung von Projektionsbildern zu besitzen.
Neues Verzeichnis soeben erschienen, gratis.

H. Hiller-Mathys, Bern
Schulprojektion — Neuengasse 21, 1. Stock

Die Schreibmaschine 21

FÜR JEDES BUDGET MONARCH PIONEER



Preis Fr. 215.-

Vereinigt Solidität und hübsche Ausführung mit leichter, normaler Bedienung. Spezialrabatt für Lehrer. Prospekte und unverbindliche Vorführung durch

SMITH PREMIER Schreibmaschinen A.-G.
Bern, Markt-gasse 19, Tel. 20.379. Biel, Seedorstadt 70a, Tel 44.89

Schweizerische UNFALL

Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Einzelversicherungen gegen Unfälle
aller Art in und ausser dem Berufe

Auskunft und Prospekte durch:

A. Teuscher, Subdirektion, Bern

Münzgraben 2, Telefon Nr. 29.333

Vertreter in allen grössern Orten

101

MUSIKHAUS ZYTGLOGGE, BERN

Hermann Beck (Nachf. von Fr. Gilgien)

Hotellaube 4 (beim « Du Théâtre »)

Alle Musikalien

Eigenes Geigenbau-Atelier

(Geigenbauer Oscar Dittrich)

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 24. Februar, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

Pestalozzifeier vom 25. Februar 1933. Offizieller Festakt, vormittags 10 Uhr, in der Aula des Progymnasiums: Gesänge, Ehrungen, Ansprachen, Vortrag von Dr. A. Zander über « Pestalozzi und sein Volk ». Eintritt frei. Familienabend, abends 8.15 Uhr, im Kasinosaal. Chor- und Sologesänge, Klaviervorträge, Klavierquartett, Gymnastik. Kompositionen von Brahms, Beethoven, Schubert, Musorgski. Heitere Einlagen. Ball. Eintrittspreis Fr. 2. 50. Freundliche Einladung auch an die Auswärtigen. Schriftliche Vorbestellung von Auswärtigen bei Max Boss, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81, Bern. Tel. 45.395.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 19. Februar, um 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol (Kramgasse 72), einmalige Vorführung des unerreichten Hochgebirgs-Tonfilms « Himatschal, der Thron der Götter ». Tonfilm-Reportage über die schweizerisch-deutsche Himalaja-Expedition 1930 unter der Leitung von Prof. Dr. Dyhrenfurth.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 22. Februar, um 14 Uhr, im Hotel Adler in Meiringen. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Herr Sekundarlehrer Horisberger spricht über « Die Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihre ersten Bundesbriefe ». Erster Vortrag: « Die Länder vor 1291 ».

Vormittags 10 Uhr findet im Schulhaus Meiringen eine Konferenz sämtlicher Primarlehrkräfte mit Herrn Schulinspektor Schaefroth statt. Aussprache über « grundsätzliche Fragen der Schularbeit ».

Sektion Laufen des B. L. V. Konferenz Mittwoch den 22. Februar, um 14 Uhr, im Schulhause Grellingen. Vor der Konferenz ab 1 Uhr Ausstellung Ingold im Schulhause. 1. Appell; 2. Protokoll; 3. Vortrag von Herrn Münch, Berufsberater, Bern, über « Mitwirkung des Lehrers und der Schule bei der Berufswahl und Berufsberatung »; 4. Kassabericht 1932; 5. Fortbildungskurs 1933; 6. Verschiedenes.

Sektion Thun des B. L. V. Sektionsversammlung Donnerstag den 23. Februar, um 14 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars. 1. Vortrag von Herrn C. A. Loosli: Carl Spittlers Wille und sein Recht (eine Zeugenaussage); 2. Geschäftliches.

Sektion Ober-Simmental des B. L. V. Versammlung Donnerstag den 23. Februar, um 13¹/₂ Uhr, im Hotel Post, Zweisimmen. Traktanden: Vortrag von Sekundarlehrer Kündig, Boltigen.

Deutsche Sektion Biel des B. L. V. Sektionsversammlung Samstag den 25. Februar, 14 Uhr, im Hotel de la Gare.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Korrespondenzen und Mitteilungen; 3. Mutationen; 4. Schriftfrage im Kanton Bern, Referent Herr Schulinspektor Moeckli; 5. Eintretensfrage zur Schulreorganisation, Referent Herr Dr. Karl Wyss; 6. Uebernahme der Pestalozzifeier durch unsere Sektion; 7. Verschiedenes.

Sektion Erlach des B. L. V. Sektionsversammlung Samstag den 25. Februar, um 14.15 Uhr, im Schulhaussaal in Erlach. Traktanden: 1. Geschäftliches; 2. Tätigkeitsprogramm; 3. Vortrag von Herrn Dr. M. Oetli über « Praktische Schulversuche über den Wert des Obstes ».

Sektion Aarwangen des B. L. V. Veteranenfeier Samstagabend den 25. Februar, 17.30 Uhr, im Hotel Kreuz, Langenthal. Dürfen wir noch verraten, dass der Schöpfer von « Oberaargauerlüt », Herr J. Käser, Madiswil, die Feier verschönern hilft? Um umgehende Spedition der Bestellkarten für das Nachessen wird gebeten.

II. Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 22. Februar, von Bern: En retard à la maison, lustige Hörspielszene von Dr. A. Schenk. 25. Februar, von Zürich: Gespräch mit Alfred Huggenberger. Nähere Mitteilungen in den Radiozeitungen.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 18. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. Beginn des Stimmbildungskurses: Freitag den 24. Februar, im « Daheim ».

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 18. Februar von 16³/₄ bis 19 Uhr Gesamtchor.

Lehrergesangverein Oberaargau. Gemeinsame Probe mit dem Lehrergesangverein Olten im Uebungssaal des Theaters in Langenthal: Sonntag den 19. Februar, um 14 Uhr. Nächste Übung gleichen Orts: Freitag den 24. Februar, 17¹/₂ Uhr.

Lehrergesangverein von Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 20. Februar, um 17 Uhr, in der Aula an der Dufourstrasse.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Die nächste Probe findet statt: Dienstag den 21. Februar, um 17¹/₄ Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Frutigen - Nieder-Simmental. Nächste Übung Mittwoch den 22. Februar, um 14¹/₂ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 23. Februar, um 16¹/₂ Uhr, im Freienhof.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Übung Donnerstag den 23. Februar, um 17 Uhr, im Hotel « Bahnhof », Lyss. Familienabend Samstag den 25. Februar, um 20 Uhr.

90. Promotion. Versammlung Samstag den 25. Februar, um 15 Uhr, im Bürgerhaus (Neuengasse), Bern.



Privatklinik

für *Unfallchirurgie*
und *Orthopädie*

Deformitäten der Wirbelsäule,
Glieder und Füsse, Brüche und
Krankheiten der Knochen und
Gelenke, Rheumatismus, Tuberkulose,
Kinderlähmungen etc.

Dr. P. Stauffer

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telephon 24.008

Vom 9. bis 19. April 1933, begleitete schweizerische

Gesellschaftsreise nach Dalmatien

Dubrovnik (Ragusa), Split, Kotor, Venezia, Trieste. **Fr. 277.** -
Preis, alles eingeschlossen, mit Schiff I. Klasse
Anmeldungen und Prospekte, auch für die übrigen Osterreisen durch

Reisebüro Hans Meiß AG., Zürich

Löwenstrasse 71 - Telephon 32.777

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

FRAU F. SCHLAEFLI

NUR MARKTGASSE 44, BERN

Telephon 28.686 - Früher: Amthausgasse 7

Kunsthandlung
Photorahmen, Spiegel
Vergoldungen
Reinigen
und Restaurieren von
Gemälden und Stichen

Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins.

(Schluss.)

II.

Wenn mir ein Irrtum unterlaufen ist, so ist es derjenige betreffend das limitierte Einkommen zur Aufnahme in Abteilung A der Krankenpflegeversicherung der K. K. K. Diese Limitierung ist nirgends aus den Statuten der betreffenden Krankenkasse ersichtlich und erst recht nicht, dass es sich um das reine steuerpflichtige Einkommen handelt. Wenn dem nun so ist, dann müsste ich wieder die Frage stellen, warum eine Tochter aus meinem eigenen Kreise, die in Abteilung A aufgenommen werden wollte, mit dem Bemerkten abgewiesen wurde, das Einkommen der Eltern lasse eine Versicherung in Abteilung A nicht zu. Daraus müsste der Schluss gezogen werden, dass alle jungen Leute, deren Eltern über besagter Einkommensgrenze stehen, in Abteilung A überhaupt nicht aufgenommen werden. Wenn nun aber W. allgemein die Prämien der Abteilung A, Krankenpflege bei den Kindern wie bei den Erwachsenen, in Gegensatz zu den unsern stellt, so ist das wieder eine Täuschung, die statistisch unhaltbar ist, sofern er dazu keine besonderen Bemerkungen anbringt. Gemäss seinen Darstellungen über das reine steuerpflichtige Einkommen können somit alle Lehrkräfte der grösseren Gemeinden, der Primar- wie der Mittelstufe, alle verheirateten Lehrerinnen, die rund 600 Lehrkräfte umschliessen, Lehrer mit Nebenverdienst, alle diejenigen, die ein Grundstück oder ein Haus ihr eigen nennen, oder sonstwie Kapital versteuern, der Abteilung A nicht mehr angehören. Das betrifft somit rund die Hälfte der Lehrerschaft. Das hindert nun W. nicht, die ganze Lehrerschaft allgemein in Abteilung A einzureihen. Ich habe nun in meiner Broschüre allerdings die Prämien der Abteilung C der K. K. K. in Vergleich gesetzt zu den andern Krankenkassen; habe aber ausdrücklich in einer Fussnote auf Seite 9 auf Abteilung A mit der Prämie von Fr. 1. 40 hingewiesen. Das war nach meinem Dafürhalten durchaus korrekt. Das was W. vergleicht, ist es aber nicht, sonst müsste er in beiden Fällen, bei Kindern und Erwachsenen, bei diesem Prämienvergleich beifügen, dass

1. derselbe nur für die eine Hälfte der Lehrerschaft bestimmt ist,
2. das Markensystem zur Anwendung kommt, das den Krankmeldenden zum Voraus zu einem Kostenanteil verpflichtet,
3. die Kinderversicherung bei der K. K. K. erst [mit dem 5. Altersjahre möglich ist, bei der L. K. K. mit dem ersten beginnt.

Wie unkonsequent W. mit seinen Zahlen umgeht, erhellt weiter aus seiner Zusammenstellung betreffend Krankenpflegeversicherung der beiden Krankenkassen. Er schreibt:

	Broschüre Eintrittsalter 26 Jahre	In Wirklichkeit Eintritt vor dem 26. Altersjahr in Abt. A
L. K. K.	Fr. 2. 83	
K. K. K.	Fr. 4. 30	Fr. 2. 40

Absolut kein Kunststück! Auf der linken Seite die Prämie mit dem 26. Altersjahr, auf der rechten Seite aber diejenige vor dem 26. Altersjahr, das will doch wohl heissen das 25. Jahr! Und warum das? Weil beim 26. Altersjahr die Prämie bei der K. K. K. Fr. 3.— beträgt. Die Zusammenstellung müsste lauten:

L. K. K.	Fr. 2. 83 mit 26—30 Jahren
K. K. K. A . . .	Fr. 3. — mit 26—30 Jahren (Markensystem)
C	Fr. 4. 30 mit 26—30 Jahren.

An dieser Zusammenstellung kann nicht gezweifelt werden. Aus diesem Grunde habe ich in meiner Broschüre stets die ganze Prämienkala von 15—45 Jahren unterbreitet, damit jede einseitige Einstellung der verschiedenen Krankenkassen ausgeschlossen bleibe.

W. hat zum vornherein die vorgefasste Einstellung, ich hätte meine Broschüre für die erst mit dem Obligatorium in Berührung kommenden jungen Lehrkräfte geschrieben. Ein so grosser Optimist bin ich noch lange nicht, dass ich mich schon heute auf eine solche Tatsache einstellen würde. Weit mehr galt meine Broschüre der jetzt lebenden Generation! Und da darf ich wohl von einigen Erfahrungen sprechen, die ich bei Anlass der verschiedenen Sektionsversammlungen sammeln konnte, die über dieses Thema verhandelten. Ich bekam Einblick, wie es stellenweise mit der Krankenversicherung in unsern Kreisen bestellt ist. In seinen jungen Jahren bekümmert sich der junge Lehrer zu 90 % nicht um die Krankenversicherung. Die Frage taucht erst auf, wenn der Lehrer sich eine Familie gründet, was durchschnittlich im 25. bis 30. Altersjahre geschieht. Eine andere Gruppe kümmert sich auch in dieser Zeit nicht um die Krankenversicherung, sondern in vollem Pochen auf die Gesundheit wartet sie zu, bis sich nach und nach verschiedene Beschwerden melden. Das sind jene, die noch gerne vor gänzlichem Torchluss gegen die Nöte der Krankheit und des Alters eine Sicherung eingehen möchten. Das trifft ungefähr mit dem 35. bis 40. Altersjahre zu. Um den vielen Anfragen zu entgehen, wählte ich dann zur allgemeinen Uebersicht und Orientierung die auf letzter Seite meiner Broschüre stehende Tabelle. Hier nun von einer willkürlichen Konstruierung von Zahlen zu sprechen, weil sie offen-

bar dem Kritiker nicht passen und behaupten zu wollen, diese Zusammenstellung sei zur Begründung des obligatorischen Beitrittes geschrieben worden (also fürs 20. Altersjahr), ist eine weitere Umdrehung der tatsächlichen Verhältnisse. Gemäss Berichtigung des steuerpflichtigen Einkommens müsste die betreffende Zusammenstellung nun folgendermassen lauten:

Krankenpflege	26—30 Jahre	36—40 Jahre
Kantonale Krankenkasse,		
Abteilung A	Fr. 3. —	Fr. 3. 60
Abteilung C	» 4. 30	» 5. 20
Krankenkasse Schweiz.		
Transportanstalten	» 3. 70	» 4. 30
Grütlikrankenkasse	» 2. 50	» 2. 50
Helvetia	» 3. —	» 3. 20
Lehrerkrankenkasse	» 2. 83	» 3. 16

Was im weitern die Frage der Uebersicherung und Mitgliedschaft zu zwei Krankenkassen betrifft, so vermögen auch hier die Einwendungen von W. nicht zu überzeugen. Ich bin persönlich bei einer Ortskrankenkasse und der L. K. K. zu je Fr. 2. — Krankengeld versichert. Einer meiner Kollegen ist bei der Ortskasse zu Fr. 2. — Taggeld und in der L. K. K. gegen Krankenpflege versichert. Bei beiden kann von keiner Uebersicherung die Rede sein. Letzthin kam uns ein Fall zur Behandlung, wo der Lehrer bei der L. K. K. in Klasse I und II (Taggeld Fr. 2. — und Krankenpflege) und in einer Ortskasse zu Fr. 2. — Taggeld versichert war. Auch hier hat das Bundesamt keine Uebersicherung herausgefunden, weil die Operations- und Spitalkosten bei weitem die erhaltenen Beträge überstiegen. Und wenn nun auch bei einem Obligatorium eine Taggeldversicherung von Fr. 2. — oder Krankenpflege die vorhandenen Löcher — um mich nach W. auszudrücken — in einzelnen Fällen nicht ganz zuzustopfen vermöchten, so bliebe doch die unleugbar wirksame Tatsache bestehen, dass der Versicherte wenigstens nach besten eigenen Kräften das getan hat, wozu er verpflichtet war. Weder das « muss » noch die Grösse des Taggeldes vermögen hier etwas abzuschwächen! Darin liegt der grosse moralische Wert, der in den Obligatorien der gewerkschaftlichen Institutionen enthalten ist. Jede weitere Hilfe — und sie wird immer noch vorkommen müssen — ist nicht mehr im Sinn eines Almosens zu bewerten, sondern als Ausfluss gegenseitiger Hilfsbereitschaft in unverschuldeter Not!

In verschiedenen Abtönungen werden wir von W. darauf hingewiesen, dass die in den Anfängen steckende L. K. K. — immerhin sind es schon 14 Jahre — eben gezwungen sei, neue Mitglieder zu werben. Abgesehen davon, dass jede Krankenkasse nach neuen Mitgliedern Ausschau halten muss, ist es doch bezeichnend, dass gerade die K. K. K. mit ihren 50 000 Mitgliedern so überaus ängstlich besorgt ist um die paar Lehrer, die ihr durch ein Obligatorium entgehen könnten. Dass ausgerechnet die K. K. K. so väterlich darauf hinweist, wir könnten — wenn wir in der Krankenversicherung selbständig vorgingen — uns selbst

und dem Volksganzen unberechenbaren Schaden zufügen, wirkt in dieser Form als Interessenbetrigte schon ganz und gar nicht überzeugend. Dabei kann der Uneingeweihteste ausrechnen, dass nicht etwa die in Wegfall kommenden paar hundert Lehrer die finanzielle Seite der Kasse tangieren, sondern dass es ihnen weit mehr um die Person des Lehrers als Verwaltungsbeamter und *hauptsächlich Propagandisten* auf dem Lande zu tun ist. Gerade im letzten Moment liegt das Schwergewicht, und wenn man es selbst in dieser ausführlichen Form, wie W. es tut, zugibt, dann dürfte man mit dem Vorhalt des Werbens von Mitgliedern gegenüber der L. K. K. schon etwas zurückhaltender sein.

Eigentümlich berührt immerhin, dass diejenige offene Kasse im Kanton Bern, die wohl die grösste Zahl von Intellektuellen aufweist, ohne die Verwaltungsarbeit des Lehrers nicht auszukommen glaubt. Dieser Hinweis enthält eine absolute Ueberschätzung der Mitarbeit des Lehrers in den Krankenkassen, was aus folgendem Beispiel ersichtlich sein mag: Auf dem Platze Biel arbeiten 15 offene Kassen mit einem Mitgliederbestand von 7700 Personen, 11 Berufskrankenkassen mit 2659 Mitgliedern und 10 Betriebskrankenkassen mit 3875 Versicherten, total 14 239 Krankenkassenmitglieder. Die K. K. K. ist daran mit 900 Personen beteiligt und glaubt uns nun überzeugen zu können, dass in ihrer Kasse ohne die Mitarbeit des Lehrers kein geordneter Kassenhaushalt möglich sei! Was wollten dann die andern 35 Kassen auf dem Platze Biel, bei denen wohl als seltene Ausnahme ein Lehrer mitwirkt, anfangen ohne diese wertvolle Mitarbeit des Lehrers am Volksganzen! Arme Krankenkassen! Oder ist es etwa schon so, dass sich nur die K. K. K. als Vertreterin des Volksganzen fühlt, oder auf den Platz Biel angewendet, die andern 13 300 Versicherten nicht zum Volke zählen? Aus diesem kleinen Beispiel ist wohl zur Genüge ersichtlich, dass unsere Mitarbeit in den Krankenkassen keine absolute Notwendigkeit ist, dass man in hundert andern Kassen ohne Lehrer ebenso gut vorwärts kommt und nur die K. K. K., resp. ihr Befürworter, sich das Privilegium anmasst, die Lehrer als gute Propagandisten für sich zu beanspruchen.

Dass eine Kasse an Achtung gewinnt, wenn der Lehrer mitmacht, ist für uns recht schmeichelhaft. Weniger schmeichelhaft die Tatsache, dass man seine eigene Berufskrankenkasse, die auch eine Mission — wenn auch nur eine begrenzte — zu erfüllen hat, schön beiseite lässt. Damit aber diese Achtung nicht in die Brüche geht, wendet sich der durch Krankheiten in Not geratene Lehrer nicht um Unterstützung an seine örtliche Krankenkasse, sondern an seinen Gewerkschaftsverband, der in solchen Dingen grosses Verständnis zeigt und dafür sorgt, dass von dieser Notlage nichts in die Aussenwelt durchsickert. Es ist eine bekannte Tatsache, die uns auch verschiedentlich von Kollegen bestätigt worden ist, dass sie sich im Krankheitsfalle bei der Ortskrankenkasse oft gar nicht melden dürfen aus Furcht, man diskutiere über

diese Krankmeldung, da man nur zu gut weiss, dass der Lehrer keinen Lohnausfall hat und sein Anteil an der Stellvertretung durch unsere Kasse gedeckt wird.

Die Frage der obligatorischen Krankenversicherung der Lehrerschaft kann für mich persönlich keine zweigeteilte sein, je nachdem sich der eine im engern oder dann im weitem Kreise wohl fühlt. Sie ist für mich eine gewerkschaftliche Frage und kann nur nach dieser Richtung hin restlos gelöst werden. Ein Obligatorium ohne feste Bindung im Gewerkschaftskörper ist meines Erachtens gar nicht durchführbar, weil uns einerseits jegliche feste Kontrolle fehlte und weil wir andererseits weiterhin das Vergnügen hätten, die durch Krankheit in Not geratenen Mitglieder aus den laufenden Mitgliederbeiträgen zu unterstützen statt aus der Krankenversicherung.

Meine Stellungnahme zur obligatorischen Krankenversicherung der bernischen Lehrerschaft steht keinesfalls in ursächlichem Zusammenhang mit meiner Arbeit in der Schweiz. Lehrerkrankenkasse. Ich habe über diese Frage vor 25 Jahren im Berner Schulblatt geschrieben, bevor es eine L. K. K. gab. Schon damals wurde aus Kreisen der K. K. K. mit den gleichen Argumenten gegen eine L. K. K. Sturm gelaufen. Die L. K. K. ist gleichwohl entstanden und zählt heute — o Ironie des Schicksals — am meisten Mitglieder aus dem Kanton Bern!

Die Frage eines Obligatoriums kam dann neu ins Rollen durch die Motion Christe und später durch meine Arbeit im Kantonal-Vorstand. Der Vorstand der L. K. K. wusste von meinen Arbeiten über die L. K. K. nichts. Sie waren eine Angelegenheit zwischen mir und dem Zentralsekretär des B. L. V., der mich mehrmals unter starkem Druck setzte, ich möchte über meine Darlegungen an der Delegiertenversammlung des B. L. V. im Berner Schulblatt berichten. Die Arbeit wurde in der Folge etwas grösser und fand dann als Broschüre den Weg in die Lehrer-gemeinde. Ich habe diese Feststellungen anzu-bringen, um die Vorhalte Ws., als sei sie aus den Nöten der L. K. K. geboren, als Phantasiegebilde dorthin zu verweisen, wo sie hingehört.

Damit komme ich zum Ende und möchte aus-drücklich darauf hinweisen, dass es keinen Sinn hat, mich hier weiterhin in eine Polemik um Rappen, Tage und Prämien einzulassen; die Zeit ist mir zu kostbar dazu. Es führen verschiedene Wege nach Rom, und man kann in guten Treuen geteilter Meinung sein. Für mich ist es jedoch Pflicht, immer wieder zu betonen, dass die Lehrer-krankenkasse für den Lehrer und seine Familie wie auch für die Berufskollegin schon Grosses und Schönes geleistet hat und dass sie es wert ist, von uns gefördert und beachtet zu werden.

E. Fawer.

Jugendstil.

Unser Vaterland verkörpert ein demokratisches Staatswesen.

Zur Geschichte des Abrüstungsproblems.

Von Dr. Ida Somazzi.

Aus ihrem Vortrag vor dem Lehrerverein Bern-Stadt, gehalten am 25. Januar 1933.

Aus der *Vorgeschichte des Abrüstungsproblems* seien nur die beiden *Haagerfriedenskonferenzen* von 1899 und 1907 erwähnt. Trotzdem der russische Aussenminister Murawiew schon in der Einladung zur ersten Konferenz auf die Friedensgefährdung und die zu grosse finanzielle Belastung durch die Rüstungen hingewiesen und an der Konferenz selbst der ehemalige holländische Kriegsminister Van Beer-Portugaal die Gefahren ausführlich dargelegt hatte, brachte die Konferenz keinen Erfolg, weder Rüstungsferien noch Rüstungsbegrenzung, geschweige denn eine Rüstungsverminderung. An der zweiten Haagerkonferenz durfte auf deutsche Weisung hin überhaupt nicht von Abrüstung gesprochen werden; immerhin ward der Idee der Schiedsgerichtsbarkeit etwas grössere Aufmerksamkeit gewidmet, so dass in den folgenden Jahren mehrere Staaten Schiedsgerichtsverträge unter sich abschlossen, allerdings mit der gefährlichen Klausel, dass Fragen, die die nationale Ehre oder wichtige Lebensinteressen eines Staates angingen, von dieser freiwilligen Verpflichtung zu schiedsgerichtlicher Erledigung ausgenommen sein sollten. So ging der Rüstungswettlauf in verschärftem Masse weiter und führte zur Explosion des Weltkrieges. Die Wünsche weiter Kreise und die Vorschläge von Friedensvereinen, Arbeiterorganisationen und Politikern fasste *Wilson*, der Präsident der Vereinigten Staaten, in seinen *14 Punkten* zu einem politischen Programm zusammen, dessen 14. Punkt die Bildung eines universalen Völkerbundes und dessen 4. Punkt die Abschaffung der Armeen vorsah mit der Bestimmung, dass die Staaten sich bereit erklären sollten, ihre Rüstungen auf das niedrigste Mass des für «die innere Sicherheit» Notwendigen herabzusetzen. In mühsamem Ringen erreichte *Wilson* am Friedenskongress in Paris, dass der Gründung des Völkerbundes zugestimmt wurde; aber auf die sofortige Durchführung eines «*désarmement*» musste er verzichten und vermochte nur durchzusetzen, dass wenigstens der Grundsatz einer Rüstungs «beschränkung» in der Völkerbundsatzung verankert wurde. Es ist Artikel 8 des Paktes: «Die Mitglieder des Völkerbundes anerkennen, dass die Aufrechterhaltung des Friedens die Beschränkung der nationalen Rüstungen auf das Mindestmass verlangt, welches mit der *nationalen Sicherheit* und mit der Erfüllung der internationalen, durch ein gemeinsames Vorgehen auferlegten Verpflichtungen vereinbar ist.

Der Rat wird unter *Berücksichtigung der geographischen Lage* und *der besonderen Verhältnisse jedes Staates* die Pläne dieser Rüstungsbeschränkung zur Prüfung und Entscheidung durch die verschiedenen Regierungen ausarbeiten.»

Mit diesen Veränderungen des ursprünglichen Textes ward den tatsächlichen Verhältnissen in Europa Rechnung getragen, ward aber auch allen Sonderwünschen Tür und Tor geöffnet, und alle Regierungen machten bis zur Stunde reichlich Gebrauch davon, um sich einer wirklichen «Beschränkung» zu entziehen.

Nur die besiegten Mächte mussten in sofortige und weitgehende Rüstungsbeschränkung einwilligen. Diese «Ungleichheit» führte zu beständigen Oppositionen der betreffenden Mächte, besonders Deutschlands, schon in der vorbereitenden Abrüstungskommission von 1926—1930, dann an der Abrüstungskonferenz,

bis, gezwungen durch das Fernbleiben Deutschlands von den Arbeiten der Abrüstungskonferenz seit September 1932, die Grossmächte am 11. Dezember im Fünfmächtepakt Deutschland und den andern betroffenen Staaten die « Gleichheit » zusicherten, allerdings nicht bedingungslos: Deutschland und den andern abgerüsteten Staaten wird die Gleichberechtigung nur gewährt « in einem System, das allen Nationen Sicherheit bietet », und nur in Verbindung mit der Erklärung, « dass die Regierungen Grossbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens bereit sind, gemeinsam mit allen andern europäischen Staaten feierlich noch einmal zu bestätigen, dass sie unter keinen Umständen versuchen werden, gegenwärtige oder künftige Streitfragen zwischen den Unterzeichnern mit Gewalt zu lösen ».

Zu diesen zwei Schwierigkeiten trat als dritte die Frage der Sicherheit, die vor allem Frankreichs Politik in Völkerbunds- und Abrüstungsfragen bis zur heutigen Stunde dominiert. Schon im April 1919 forderte Clémenceau von Wilson und Lloyd George den Abschluss eines Sicherheitspaktes, da der Völkerbund ihm nicht genügend Sicherheit zu bieten vermöge; er war unterzeichnet; aber als die Vereinigten Staaten weder im Völkerbund noch an den Friedensverträgen mitzuarbeiten beschlossen, fiel auch der Garantiepakt dahin, und hielt sich auch England nicht weiter daran gebunden. Unablässig aber strebt Frankreich danach, gab seinem Streben besonders im sorgfältig durchdachten Herriotplan vom 14. November 1932 Ausdruck und erreichte im Fünfmächtepakt vom 11. Dezember 1932 die Eingliederung der Gleichberechtigung Deutschlands « in ein System, das allen Nationen Sicherheit bietet, » vermochte aber bisher weder England noch die Vereinigten Staaten zu genaueren und wirksameren Hilfezusicherungen zu bewegen. Solange diese Frage nicht gefördert sein wird, solange wird keine wesentliche Abrüstung möglich sein. Diese Frage ist heute um so mehr zum Angelpunkt geworden, als besonders die kleinen und mittleren Mächte durch das rechtbrecherische Vorgehen Japans vollen Grund haben, sich « unsicher » zu fühlen.

Völkerbund und Abrüstung.

Was hat nun der Völkerbund in der Abrüstungsfrage getan? In Ausführung des Artikels 9 des Paktes bestellte er sogleich die *Commission consultative pour les questions militaires, etc.*, und beauftragte sie, Grundlinien für die aufzustellenden Pläne einer Rüstungsbeschränkung aufzustellen. Nach einem Jahre erklärten diese Experten, dass es unmöglich sei, bei der grossen Verschiedenheit der nationalen Wehrsysteme einheitliche Normen aufzustellen; es fehle jede Vergleichsmöglichkeit. Diese technische Hauptschwierigkeit besteht heute noch. Man versuchte, sie zu umgehen, indem die Abrüstungskonferenz vorerst in der qualitativen Abrüstung etwas zu erreichen suchte, und indem der Herriotplan vorschlug, alle Heeressysteme sollten in einen einheitlichen « Generaltyp » umgewandelt werden; man dachte besonders an die Form des « Milizheeres » mit beschränktem Kontingent und beschränkter Ausbildungsdauer.

Da die erste Kommission nichts erreicht hatte, erhoffte man um so mehr von der zweiten, der von der Völkerbundsversammlung ernannten « *Commission temporaire mixte* », die sich von 1922 bis 1925 um die Frage mühte. Sie stiess sogleich auf das hemmende Problem der Sicherheit. 1923 legte Lord Cecil den Entwurf eines *Garantiepaktes* vor, der gegenseitige militärische Hilfe im Falle eines Angriffes vorsah. Von keiner Grossmacht angenommen, weil keine

Definition weder des Angriffs noch des Angreifers gegeben war und weil die Hilfe automatisch geleistet werden sollte, so dass also ein *déclenchement automatique de la guerre* die Folge gewesen wäre, fiel er sogleich dahin. Den vielen Kritiken wurde in einem neuen Entwurfe Rechnung getragen, in dem von Politis und Benes verfassten

Genferprotokoll,

das 1924 unter grossem Jubel von der Völkerbundsversammlung angenommen wurde. Die Reden Herriots und Macdonalds hoben den Zusammenhang zwischen Sicherheit, Schiedsgericht und Abrüstung hervor, und es erschien vorerst nur als geringfügige Umstellung der Worte, dass Macdonald vom Dreiklang « Abrüstung, Schiedsgericht und Sicherheit » sprach, die Abrüstung voranstellend, eine Umstellung, die praktisch die gewaltige Differenz der Standpunkte zwischen englischer und französischer Völkerbunds politik enthält, eine Differenz, die augenblicklich verschärft durch die Vorgänge in Deutschland, die Arbeiten der Abrüstungskonferenz stark beeinträchtigt. Sie führte auch zur Ablehnung des Genferprotokolls durch die englische — damals konservative — Regierung, die auch heute noch, selbst unter Macdonalds Führung, eine weitere Garantieverpflichtung ablehnt, selbst wenn sie in so geschickter Fassung erscheint wie im Herriotplan vom 14. November 1932 mit seinen konzentrisch abgestuften Sicherheitsverpflichtungen. Die konservative englische Regierung lehnte es auch ab, weil es die Regierungen obligatorisch zur schiedsgerichtlichen Erledigung von Streitigkeiten verpflichten wollte, was ebenfalls auf traditionelle Opposition stiess und noch stösst. Und doch lag grade in dieser Bestimmung ein Hauptfortschritt des « Protokolls »; dadurch, dass sich die Regierungen freiwillig verpflichtet hätten, jede Streitigkeit, die zum Kriege führen konnte, einem Schiedsgericht zu unterbreiten, wäre der Krieg nicht mehr wie bisher einziges Mittel der Erledigung internationaler Streitigkeiten gewesen. Ausserdem enthielt das « Protokoll » eine Definition des Angreifers, in der Art, dass derjenige Staat als Angreifer bestimmt wurde, der sich weigerte, das Schiedsgericht anzurufen. Auch heute noch spielt dieser Punkt eine Rolle; im Herriotplan wurde als Angreifer derjenige Staat bezeichnet, der als erster mit bewaffneter Macht die Grenze eines andern Staates überschreite — man hat vom japanischen Vorgehen gelernt — und ebenfalls unter dem Eindruck japanischer Taktik schlug kürzlich der Sowjetdelegierte Litwinoff vor, als Angreifer denjenigen Staat zu bezeichnen, der als erster mit bewaffneter Macht die Grenze eines andern Staates überschreite, die Häfen blockiere, ohne Einwilligung der betreffenden Regierung sich im Gebiet des andern Staates aufhalte oder diese Einwilligung durch Gewalt erzwungen habe. (Schluss folgt.)

Zur Fibelfrage.

Da die Diskussion über die Fibelfrage noch nicht geschlossen ist, erlaube ich mir für die Lehrerinnen einzutreten, welche mit ihrem Erfolg im Gebrauch der gegenwärtigen Fibel nicht ganz zufrieden sind. Sie wissen sicher alle den kindertümlichen Stoff zu würdigen, der in der Fibel enthalten ist, sie vermissen aber zwischen dem 1. und 2. Teil derselben leichte Prosastücke, so wie wir sie in der alten Herrenfibel hatten. Denken wir nur an das Märchen von den sieben Geisslein! An diesem Stoff konnten die Kinder mühelos in die schriftliche Darstellung der Prosa

hineinwachsen. Wer nur *ein* Schuljahr zu unterrichten hat, dem stehen genug Wandtafeln zur Verfügung, um hier ergänzend zu wirken. Bei mehrklassigen Schulen gestaltet sich die Sache schwieriger. Auf diese Schulen sollte bei Erstellung eines kantonalen Lehrmittels Rücksicht genommen werden. Ein Rhythmikkurs mag schön sein; aber den erwähnten Mangel an unserer Fibel kann er nicht beseitigen.

E. A.

Lasset die taubstummen Kinder unterrichten!

Ein Mahnwort an Eltern und Behörden.

1. Der Taubstumme ist ein Mensch wie du. Er hat dieselben Anlagen wie du. Ihm fehlen einzig Gehör und Sprache. Er kann aber ausgebildet werden, kann sprechen, verstehen, schreiben, lesen, arbeiten lernen, kann die Rechte und Pflichten eines Menschen und Bürgers ausüben lernen, kann ein gesitteter Mensch werden.
2. Der wohlbegabte, geschulte Taubstumme steht wie du als vollwertiger Mensch im Leben.
3. Der geistesschwache, geschulte Taubstumme kann einen Teil seines Lebensunterhaltes verdienen.
4. Der ungeschulte Taubstumme fällt früher oder später der privaten und öffentlichen Fürsorge zur Last. Er bildet auch eine Gefahr für seine Mitmenschen.
5. Es ist Pflicht der Menschlichkeit, und es ist volkswirtschaftlich klug, die Taubstummen zu schulen, an allen wenigstens einen Bildungsversuch zu machen.
6. Jedermann betrachtet es als selbstverständlich, dass das normale Kind schulpflichtig ist. Warum soll das nicht gelten für den Taubstummen, der ohne Schulbildung auf niedrigster Kulturstufe stehen bleibt?
7. Jedermann betrachtet es als selbstverständlich, dass das normale Kind auf Kosten der Allgemeinheit geschult wird. Warum gilt das nicht für das taubstumme Kind?
8. Ihr Eltern, wenn Ihr euer Sorgenkind wahrhaft lieb habt, so lasset es schulen!
9. Ihr Schul- und Armenbehörden, sorget dafür, dass kein taubstummes Kind ohne Ausbildung bleibt.
10. Schweizerbehörden! Schenket den taubstummen Kindern mehr Aufmerksamkeit, mehr Liebe. Verleiht ihnen dieselben Rechte, die ihr den normalen Kindern längst zuerkannt habt!

Was sagt das schweizerische Zivilgesetzbuch? Art. 275. Die Eltern haben ihre Kinder ihren Verhältnissen entsprechend zu erziehen und insbesondere auch den körperlich und geistig Gebrechlichen eine angemessene Ausbildung zu verschaffen. Art. 284. Ist ein Kind in seinem leiblichen oder geistigen Wohl dauernd gefährdet, oder ist es verwahrlost, so soll die Vormundschaftsbehörde es den Eltern wegnehmen und in angemessener Weise in einer Familie oder Anstalt unterbringen.

Man wende sich an die nächste Taubstummenanstalt. Auskunft und Rat erteilt auch gerne

*Die schweizerische Vereinigung
für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder.*
Geschäftsstelle Bern, Lombachweg 28a.

Förderklasse oder Hilfsklasse für Schwachbegabte?

In verschiedenen Ortschaften des Kantons Bern wurden in der letzten Zeit erfreulicherweise Klassen für schwachbegabte Kinder errichtet. Leider hat sich aber vielerorts der Name « Förderklasse für Schwachbegabte » eingeschlichen. Warum dieser Name gewählt wurde? Es mag nicht überall der gleiche Grund gewesen sein; es gab aber Schulbehörden, die sich mit diesem Namen die Arbeit erleichtern wollten, indem sie glaubten, die Eltern würden ihre Kinder dann lieber in eine solche Klasse einweisen lassen als in eine Hilfsklasse. Sie gingen darin richtig von der Erwägung aus, dass Kinder aus einer Hilfsklasse nicht wieder in die Normalschule zurückkehren können, wollten den Eltern aber diese Hoffnung nicht zerstören. Der Name « Förderklasse » birgt aber grosse Gefahren in sich, sowohl für die Lehrkräfte, die an diesen Klassen unterrichten, als auch für die Schüler. Es kann nämlich die Möglichkeit eintreten, dass die Eltern eines Kindes verlangen, dass ihr Kind nun gefördert werde, damit es in seine Klasse zurückkehren könne. Wie eine solche Förderung möglich ist, das weiss nur, wer in seiner Klasse schon schwachbegabte Kinder unterrichtet hat. Es ist möglich, einen Schwachbegabten so zu drillen, dass er ein Pensum scheinbar beherrscht, das über seinem Intelligenzalter liegt. Er kann dann scheinbar eine Zeitlang wieder seiner Klasse folgen, bleibt dann aber wieder zurück, und das Experiment ist sehr, sehr glücklich abgelaufen, wenn die geistige Verkrüppelung nicht weiter fortgeschritten ist. Die Gefahr, die für die Lehrerin an einer solchen Klasse besteht, ist die der Ueberanstrengung, wenn sie wirklich die Kinder fördern will. Auch würde das Bild einer Erfolgsstatistik nach einigen Jahren ein geradezu vernichtendes sein, weil die Kinder auch nach ihrem Aufenthalt in der Förderklasse dem Arbeitstempo der Normalklasse nicht zu folgen vermögen.

Aus diesen Gründen ist es Pflicht jeder Lehrkraft, aus erzieherischen und kollegialen Gründen für den Namen Hilfsklasse einzutreten, dazu ist es doch auch zu ihrer eigenen Erleichterung, wenn die Schwachbegabten aus ihrer Klasse ausgeschieden sind.

Fr. Wenger.

Joachim.

« Ich möchte in den Jünglingsbund », sagte der 15jährige Bursche, « weil mein Vater in das Blaue Kreuz will, damit er das Trinken unterlassen kann. Ich komme, damit der Vater es leichter hat ». « Das ist flott und tapfer von dir, Joachim, möge es sein, dass dieser Schritt nicht vergebens sei », wurde ihm geantwortet.

Joachim war ein seltsamer Bursche, aus dem man nicht klug wurde. Schweigend kam er in die Stunden, und schweigend verliess er die Versammlungen wieder. Er redete mit keinem Kameraden. Was muss dieser Jüngling durchgemacht haben, dass er so menschenfremd ist, so sehr sonderbar! Sein Gesichtsausdruck hatte etwas Hartes, Finsteres, Verschlussenes. Aber das wusste man, er wollte dem Vater beistehen.

Warum blieb sein Platz im Lokal auf einmal leer? Joachim kam plötzlich nicht mehr. Sein Vater blieb von den Blaukreuzstunden ebenfalls fern. Freunde suchten zu Hause Joachim auf, trafen ihn aber nie. Einmal redete ein Freund mit Joachims Vater: « Was ist mit Ihrem Sohn »? « Er ist nicht mehr Abstinenz, er geht auch viel in den Kino. Ueberhaupt, er ist ein ganz schlimmer Kerl geworden. » Und dann sagte der Vater kleinmütig und gedrückt: « Ich bin schuld,

ich habe zuerst angefangen zu trinken. Ich konnte nicht mehr standhalten.»

Nun war die Frage beantwortet, warum Joachim nicht mehr den Jünglingsbund besuchte. Dass der Vater wieder rückfällig wurde, musste für ihn eine herbe, unsäglich bittere Enttäuschung gewesen sein. Dass der Vater wieder anfang Alkohol zu trinken, war für ihn zu viel, zu hart. Nun fahre alles hin, es war doch vergebens, was er tat! Das konnte er nicht tragen. Um nicht ganz zu verzweifeln, suchte er den Kino auf, ward selbst ein armer Mensch, der sich mit äussern Mitteln zu vergessen suchte. Dort wurde seine Phantasie, seine Seele verseucht. Dort lernte er auch mit dem Revolver umzugehen. Dort sah er, wie sich die Menschen töteten. Dort wurde seine Phantasie mit lüsternen Bildern durchsetzt. Joachim kam in eine ganz gefährliche Bahn. Es musste ihm gedroht werden, wenn er sich nicht bessere, müsse er versorgt werden. Das stand für Joachim fest, dass das niemals geschehen durfte. Einige Tage vor seinem 16. Geburtstag zog er seine Konsequenz. Zu einer Zeit, wo man es nicht erwartete. An einem Nachmittag kam Joachim vom Geschäft heim, ging in ein Zimmer und erschoss sich mit einem Schuss in Schläfe. Der Tod trat augenblicklich ein.

Joachims Flucht aus dem Leben muss irgendwie göttlich wirken, das heisst: muss irgendwie dienlich sein. Sei es als Mahnung und Warnung oder anderswie. Dieses Gericht ist nicht nur ein Gericht über Joachim, es ist auch ein Gericht über viele, viele Menschen.
(Nach E. G. in der *Jugendstimme*.)

Verschiedenes.

Kommission zur Prüfung der Schriftfrage. Die kantonale Unterrichtsdirektion hat, einer Anregung der Schulsynode folgend, eine Kommission bestellt, welche die Aufgabe hat, die Schriftfrage im Kanton Bern zu studieren und abzuklären. Vor allem soll sie über die Einführung der sog. Basler Reformschrift zu bestimmten Vorschlägen gelangen. Der Schriftkommission gehören an: Präsident: J. Portmann, Direktor der Töchterhandelsschule Bern; Dr. Frölich, Grossrat, Sumiswald; Sam. Marschall, Grossrat, Neuenegg; Dr. Lüdi, Direktor der Schweizerischen Depeschagentur, Bern; C. Knoerr, Kaufmann, Bern; Dr. Rubin, Vorsteher der Handels- und Gewerbekammer, Bern; Dr. Hauswirth, Adjunkt auf dem Sekretariat des Handels- und Industrievereins, Bern; A. Schuler, Schulinspektor, Grosshöchstetten; Hans Fink, Lehrer, Bern; Gottfr. Hirsbrunner, Sekundarlehrer, Hasle-Rüegsau; Joh. Jak. Langhardt, Lehrer, Bern; Ch. Stettler, Lehrer, Langnau; Frl. J. Leuenberger, Biel.

43. Schweizer. Lehrerbildungskurs in Luzern. Der Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform veranstaltet mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Luzern vom 17. Juli bis 12. August 1933 in Luzern den 43. Schweiz. Lehrerbildungskurs für den Unterricht in Knabenhandarbeit und zur Einführung des Arbeitsprinzipes.

Es kommen folgende Kurse zur Durchführung:
A. Technische Kurse: Unterricht in Handarbeiten.
1. Technische Arbeiten für die Unterstufe, 1.—3. Schuljahr 17. Juli bis 12. Aug.; 2. Papparbeiten, 4.—6. Schuljahr 17. Juli bis 12. Aug.; 3. Holzarbeiten, 7.—9. Schuljahr 17. Juli bis 12. Aug.

B. Didaktische Kurse: Einführung ins Arbeitsprinzip.
4. Arbeitsprinzip Unterstufe, 1.—3. Schuljahr 17. Juli bis 12. Aug.; 5. Arbeitsprinzip Mittelstufe, 4.—6. Schuljahr 17. Juli bis 12. August; 6. Arbeitsprinzip Oberstufe 7.—9. Schuljahr 17. Juli bis 12. Aug. 1. Teil: Gesamtunterricht 17.—29. Juli; 2. Teil: Biologie 31. Juli bis 5. Aug. (Vom Arbeitsprinzip Oberstufe kann auch nur der 1. oder der 2. Teil allein besucht werden.) 7. Kurs in Baslerschrift 24.—29. Juli.

Das Kursprogramm kann bei der Kursdirektion, den kantonalen Erziehungsdirektionen und bei den Schul-

ausstellungen Zürich, Bern, Basel, Lausanne, Locarno, Neuenburg und Freiburg bezogen werden. Die Anmeldungen sind spätestens bis 1. April 1933 der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzureichen. Für weitere Auskunft wende man sich gefl. an den Kursdirektor Leo Brun, Lehrer, Luzern. Lehrer und Lehrerinnen werden hiermit zu zahlreicher Teilnahme am Kurse freundlich eingeladen.
L. B.

Kurs höherer Kultur in Locarno, 9.—15. April, im Palazzo della Società Elettrica. Programm:

Sonntag den 9. April.

- 10.30 Eröffnung (Ansprache des Kurspräsidenten und des Vertreters der Tessiner Regierung, Zustimmungen usw.).
- 20.30 Schweizer Hymnen und Lieder.

Montag den 10. April.

- 9.00 Ferrari Achille, Rektor, Locarno: «Il Ticino; il paese e la gente» (mit Projektionen). «Le Tessins; le pays et les habitants».
 - 10.00 Schröter C., vorm. Prof. am eidg. Polytechnikum Zürich: «La flora ticinese.» «Die Flora des Tessins» (mit Projektionen).
 - 11.00 Tarchini Angelo, Adv., Nat.-Rat, Balerna: «Lo spirito delle Costituzioni del Ticino.»
- Nachmittags: Ausflüge in Gruppen. Führer: Prof. Schröter, Ferrari, Jaeggli, Mariani, Zaccheo.

Dienstag den 11. April.

- 9.00 C. Fanconi (Universität Zürich): «Fortschritte in der Behandlung der Kinderkrankheiten.»
 - 10.00 J. de la Harpe (Universität Neuchâtel): «Le problème sociologique de l'Etat.»
 - 11.00 E. Salin (Universität Basel): «Die Krise der Weltwirtschaft.»
- Nachmittags: Ausflüge in Gruppen.

Mittwoch den 12. April.

- 9.00 W. Frei (Universität Zürich): «Menschenpflicht gegenüber Tieren.»
- 10.00 J. de la Harpe (Neuchâtel): «Le problème sociologique de l'Etat.»
- 11.00 E. Salin (Basel): «Die Krise der Weltwirtschaft.»
- 16.00 Freie Diskussion über das Problem: Wirtschaft- und Staatskrise.

Donnerstag den 13. April.

- 9.00 C. Pult (Handelshochschule St. Gallen): «Lingua e cultura romancia.»
- 10.00 C. Sganzi (Universität Bern): «Correnti e tendenze della filosofia contemporanea.»
- 20.30 Konzert.

Freitag den 14. April.

- 9.00 C. Sganzi (Universität Bern): «Correnti e tendenze della filosofia contemporanea.»
- 10.00 M. Weilenmann (Zürich): «Sprachfriede in der Schweiz.»
- 11.00 P. Bovet (Universität Genf): «La réforme scolaire.»
- 16.00 Freie Diskussion über das Erziehungsproblem.

Samstag den 15. April.

- 8.00 Emil Ludwig (Ascona): «Goethe.»
- 9.00 Guglielmo Ferrero (Universität Genf): «Napoleone Buonaparte e la sua prima campagna in Italia.»
- 10.00 Guido Calgari (Lugano): «Il contributo della letteratura italiana alla civiltà.»
- 11.00 A. Malche (Universität Genf): «L'éducation du peuple suisse.»
- 16.00 Gründung der Union: Brüderlichkeit.
- 20.00 Zusammenkunft im Casino-Kursaal.

Zur Beachtung. Die Bundesbahnen führen Samstag den 8. April Extrazüge nach dem Tessin aus zu reduzierten Taxen. Fahrpläne und Taxen werden in den Stationen durch Plakate bekanntgegeben.

Die Teilnehmer am Kurse können diese Züge zu reduzierten Preisen benützen. Die Billette sind innert 10 Tagen für jeden beliebigen Zug zur Rückfahrt gültig.

Einige Abfahrtszeiten von Hauptstationen :

Basel	ab 13.12	Bern Hbf.	ab 10.50
Olten	» 14.08	(Anschluss v. Neuenburg,	
Aarburg	» 14.16	Thun, Biel, Lausanne.)	
Luzern	» 15.29		
Locarno	an 19.21	Langnau	ab 12.07
		Luzern	an 13.39
Zürich Hbf.	ab 15.31	(Anschluss mit Extrazug	
Zürich Enge	» 15.37	v. Basel. Bei ungenügen-	
Locarno	an 20.04	der Besetzung wird Zug	
		2662 benützt.)	

Billetpreise von Hauptstationen :

Von	Locarno retour	
	II. Kl. Fr.	III. Kl. Fr.
Genf	50.55	35.65
Lausanne (via Bern-Langnau)	44.10	31.05
Neuenburg (via Kerzers-Bern-Langnau)	38.70	27.40
Bern (via Langnau)	33.—	23.40
Basel SBB.	31.35	22.25
Olten	28.15	19.90
Luzern	23.60	16.60
Zürich Hbf.	25.—	17.60

Die Drahtseilbahn Locarno-Madonna del Sasso in Locarno gewährt den Kursteilnehmern eine Vergünstigung: Retourbillet zu 70 Rp. (statt Fr. 1.).

Pension. Die Hoteliers von Locarno und Umgebung haben folgende Preisreduktionen auf den Pensionspreisen (Verpflegung, Logis, Service, alles inbegriffen) gewährt:

Fr. 15. 20 pro Tag (statt 18) in den Hotels 1. Klasse	
» 12. 20 » » (» 14) » » » 2. »	
» 10. — » » (» 11) » » » 3. »	

Man melde sich direkt bei den Hotels und Pensionen oder beim offiziellen Verkehrsbureau Locarno an. Das Organisationskomitee des Kurses übernimmt die Unterbringung von Kursteilnehmern, die beim eigenen Auskunftsbureau (Prof. Théo Wyler, Villa Gloria, Bellinzona), anfragen zu besonders günstigen Bedingungen in den Konvikten des kantonalen Lehrerseminars Locarno: Logis und Verpflegung zirka Fr. 4. Logis allein zirka Fr. 1. 50.

Anmeldungen und Taxen. Die Taxe für den ganzen Kurs beträgt Fr. 10. —, für einen Tag Fr. 2. —. Die Angemeldeten erhalten eine Ausweiskarte, welche zu Vergünstigungen berechtigt.

Es wird empfohlen, die Taxen auf Postkonto XI 1866, Corso di Cultura Superiore, Locarno, einzuzahlen.

Ein besonderes Bureau des Kurses ist im gleichen Palazzo der Società Elettrica (Piazza Grande) ab 9. April 9 Uhr geöffnet, wo der Kurs stattfindet.

Der **Bernische Frauenbund** lädt am Samstag dem 18. Februar wieder zu einer *Tagung der Berner Frauen*

zu Stadt und Land in den Grossratssaal in Bern einr. Wenn es der Bernische Frauenbund trotz den schwe. lastenden Krisenzeiten wagt, auch dieses Jahr seine Tagung abzuhalten, so geschieht dies aus dem Gedanken heraus, den Frauen im ganzen Kanton einige Stunden des Beisammenseins und der Aussprache zu bieten, die nie nötiger sind als gerade in unserer Zeit.

Die Tagungen des Frauenbundes sind bekannt als sehr willkommene Veranstaltungen, die Gelegenheit bieten, mit den verschiedensten Fragen vertraut zu werden, die gerade im Vordergrund des Interesses stehen. Auch dieses Jahr werden zwei zeitgemässe Probleme behandelt. Der Vormittag bringt einen Vortrag von Herrn Nationalrat Dr. Max Gafner über « Die Weltwirtschaftslage und die Schweiz ». Gerade wir Frauen sollten die seltene Gelegenheit nicht unbenützt vorbeigehen lassen, uns über diese wichtige Frage einmal von sachkundiger Seite aufklären zu lassen. Am Nachmittag wird Frau E. Vischer-Alioth aus Basel sprechen über « Was können wir für den Frieden tun ? » Es ist so nötig, dass jede Frau an ihrem Platze ihr Teil leiste zur Arbeit am Frieden: am Frieden im Heim, im Volk, in der Welt, zum wirtschaftlichen, politischen, beruflichen Frieden. Von beiden Referenten erwarten wir Aufklärung, Anregung und Mut zum Weiterarbeiten an unsern Aufgaben.

Vom Schweizerwochewettbewerb über die Elektrizität im Hause. « Elekterisch ist sehr praktisch. Wir haben daheim vieles Elekterisch. . . Ihr müsst nicht vergessen, das Licht ist auch elekterisch. Es ist besser man habe Ampeln als Lampen mit ungedeckten Birnen, denn es ist besser für die Augen. . . . Einen elekterischen Strahler haben wir auch. Das ist herrlich wie er einem erwärmt. Da bleibt man immer noch ein Weilchen sitzen. . . . Man kann gar nicht sagen was für gescheite Männer es gibt, die alle diese Sachen machen. Das Telephon hätte ich noch bald vergessen. Da muss man manchmal wichtige Sachen reden. Das ist auch elekterisch. Weiter weiss ich nichts mehr. »

Tatsächlich hat aber die 10jährige Verfasserin dieses Aufsatzes neben solchen Stilblüten recht viel Gescheites und richtig Beobachtetes zu schreiben gewusst und ihre Arbeit obendrein mit lustigen Randzeichnungen verziert: Ein « Chüejer » am Telephon, ein Fraueli mit roter Nase, das sich vor einem Strahlofen wärmt, usw. Die ältern Schüler und Schülerinnen haben die gestellte Aufgabe mit Ernst und Hingabe bearbeitet. Unter den vielen hundert zur Prämiiierung eingesandten Aufsätzen finden sich auch gediegene Gemeinschaftsarbeiten ganzer Klassen. Am 20. Februar ist *Schlusstermin*, und wir bitten die Lehrerschaft, dem Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn die zwei besten Aufsätze ihrer Klassen unverzüglich einzusenden.

S. W. V.

Comment recruter nos futurs instituteurs? ¹⁾

(Suite.)

III. Pourquoi je suis devenu pédagogue!

Il serait intéressant de se livrer, dans nos Ecoles normales, à une enquête concernant la vocation. D'ores et déjà, nous excluons, comme mode d'expérience, les compositions, à l'examen d'admission, intitulées: « Pourquoi je veux devenir instituteur. » Genre pompier, poncif, déclamatoire, et qui, pour le psychologue, n'a aucune valeur. Mieux vaudrait, pendant les années d'étude, tenir une fiche pour chaque élève, et y inscrire les tendances pédagogiques, les bribes de confessions, les manifestations intimes que le professeur peut déceler.

L'habitude de l'introspection, au terme de l'adolescence, au moment où l'étudiant sait fouiller les replis de son « moi » avec la franchise et le cynisme de la vingtième année — et la génération actuelle s'y connaît en introspection! —, fournit des témoignages de valeur, des révélations. Maintes écoles normales (dont une de la Suisse romande) ont étudié en détail le problème de la vocation pédagogique. L'infatigable travailleur qu'est l'auteur de « Schatten über die Schule » a établi un catalogue des mobiles incitant les jeunes gens à embrasser l'enseignement, mobiles les plus fréquents, et sans corrélation avec les goûts pédagogiques: amour de l'enfance, désir de communiquer ses connaissances, etc.

Ces mobiles sont les suivants:

1° *Désir d'avoir une position sociale respectée.* Manifestation d'orgueil! Le maître, pour l'enfant,

¹⁾ Voir les numéros 45 et 46 des 4 et 11 février 1933.

c'est le monsieur qui sait tout, celui qu'on consulte en toutes circonstances, qu'on salue poliment, qu'on envie. (L'enfant, d'ailleurs, grossit démesurément l'influence de l'instituteur; il la voit avec ses yeux d'élève.)

2° *Sécurité économique de l'état de fonctionnaire, surtout quant à la pension de retraite et d'invalidité.* Il y a là un sentiment de peur en face de la vie, une impression d'effacement personnel (Minderwertigkeitsgefühl), un nervosisme, fréquent chez les ouvriers, exposés à perdre leur place par suite d'un accident ou de la vieillesse, chez les petits commerçants, rongés par les risques de leur profession. Et l'enfant, vivant dans ces milieux, entendant les doléances de ses parents, angoissé en face de la vie, recherche la quiétude, la sécurité du gain quotidien.

3° *Désir de commodité.* Il est fréquent surtout chez les petits campagnards. Tout comme les jeunes paysannes, qui craignent d'épouser un paysan à cause des travaux pénibles de la ferme, nombre d'enfants (et les parents les y incitent) tiennent à travailler dans un local, à l'ombre, au chaud, à l'abri des intempéries. Ajoutons-y le plaisir de longues et belles vacances... payées, un trantan régulier, le repos après les heures de classe, l'impression d'avoir la semaine de 32 heures, l'état de propreté de la profession, le désir d'être vêtu toujours proprement, etc. Ces sentiments, plus souvent qu'on ne le croit, agissent, consciemment ou inconsciemment, par l'influence de l'ambiance ou le « moi », sur le choix d'une profession.

4° *Force physique moindre.* Cas plus rare, qui pousse certains parents, paysans aisés, à orienter leur fils vers l'école normale, parce qu'il... est faible physiquement. Nous avons entendu cette déclaration d'un père de famille: « X est un peu faible, et comme paysan, pendant la belle saison, il ne tiendrait pas le coup! »

5° *Absence d'orientation professionnelle.* Nous affirmons, sans ambages, qu'elle constitue le facteur primordial de recrutement des instituteurs. A la campagne, quand un élève est intelligent, à moins qu'il ne manifeste un goût prononcé pour une profession, on l'envoie à l'École normale, surtout si ses parents sont pauvres ou de condition modeste. Habitant la ville, cet élève eût peut-être fréquenté l'école de commerce, le gymnase ou le technicum. Venant de la campagne, boursier, placé dans un établissement où on pourra le surveiller, l'enfant acquerra une instruction supérieure à celle de la masse, avec un minimum de dépenses.

D'ailleurs, en attendant que nous ayons l'École unique, n'est-ce pas, sans orientation, la voie la meilleure à suivre, pour une intelligence venant d'un milieu pauvre, ou de la campagne? Que seraient devenus Pierre Jolissaint, Gigandet, Riat, tant d'autres Jurassiens d'élite, fils de leurs œuvres, sans une formation intellectuelle acquise à bon marché dans les Ecoles normales? C'est

pourquoi, malgré la situation souvent précaire du corps enseignant, malgré les vices inhérents à notre organisation scolaire, malgré l'arrivisme, les « combinazioni » et les coups de mousquet décochés à des élites par des non-valeurs, nous recommanderons, envers et contre tous, aux instituteurs d'orienter les intelligences vives d'enfants du peuple vers l'École normale.

6° *Identification à une personne qu'on estime ou qu'on aime.* Ce phénomène de platonisme est fréquent au seuil de l'adolescence. Un grand nombre d'élèves, adorant leur maître, tiennent à faire comme lui, à l'imiter servilement. Complexe psychologique difficile à expliquer. Nous avons connu des enfants imitant, par amour, l'écriture de leur maître, l'intonation de sa voix, jusqu'à ses tics! Des fils d'instituteurs, souvent, par admiration pour leur père, désirent entrer dans l'enseignement. On veut imiter papa! Fréquemment, ces sentiments ne sont que feux de paille, comme tous les sentiments de la quinzième année: instabilité, fugacité, ardeur, puis abattement, lassitude.

Ce besoin d'identification à l'être aimé est une manifestation du respect, de l'admiration des enfants pour leur maître.

7° *Désir d'autorité.* Qu'on ne s'y trompe point. L'enfant admire surtout dans le « maître » une puissance incontestée, une autorité souveraine. La classe, c'est un royaume dont l'instituteur est le roi: il peut châtier, blâmer, corriger, encourager, louer, récompenser; il est le plus sage, le plus fort, le plus savant, celui qui domine. D'ailleurs, les jeux de l'enfant montrent bien la représentation que celui-ci se fait de l'école: L'enfant imitant le maître est un vrai tyran; il punit, morigène, rudoie, et passe son temps, non pas à enseigner, mais à brutaliser ses élèves-camarades. Ceux-ci, à l'opposé du maître, sont turbulents, se regimber, se refusent méthodiquement à obéir. Les jeux, qui constituent un des reflets les meilleurs de la pensée enfantine, donnent la vision exacte que les enfants se font de l'école et du maître.

Les natures ambitieuses seront donc attirées vers l'enseignement. Un psychologue, étudiant les élèves des écoles normales et des gymnases, découvrirait certainement une proportion plus grande de tempéraments actifs, autoritaires, remuants, pleins d'initiatives, d'audaces, de puissance de travail, dans celles-ci que dans ceux-là, types intéressants d'enfants du peuple voulant « arriver ».

A ces mobiles subjectifs essentiels, on peut ajouter des raisons psychologiques secrètes, agissant à l'insu même du sujet. Chez certains, on décèlerait un érotisme secret, les poussant à vivre au milieu des enfants, de la jeunesse, dans une salle où s'ébattent garçons et fillettes; chez d'autres, la peur de changer de vie, de quitter l'école, où, somme toute, on est si bien...; chez d'autres encore, surtout chez ceux qui arrivent à l'École normale à 18 ou 20 ans, avec la sensation d'être désaxés, on enregistre un désir intense de se sacrifier, de donner aux autres ce qui a manqué

si souvent à soi-même, de l'instruction, de l'éducation, de la tendresse peut-être ...

* * *

Les tendances que nous venons d'énumérer n'excluent pas forcément les dons pédagogiques. Au contraire, souvent elles agissent à côté d'eux. A 16 ans, il est difficile d'avoir des goûts professionnels bien marqués; le caractère est encore malléable, et soumis aux influences déterminantes du milieu.

Nous concluons donc: le recrutement, tel qu'il est conçu et exécuté actuellement, opère un choix de bons élèves, de futurs éducateurs excellents. Mais, les mauvais éléments, ceux qui, jamais, n'auront le goût ou l'amour de l'enseignement, passent encore.

Dans notre prochaine étude, nous étudierons comment on peut procéder à un tri plus judicieux, admettant les bons, barrant la route aux indésirables.

Mo.

Dans les sections.

Du Synode d'Ajoie. La réunion des membres du corps enseignant d'Ajoie convoquée le 4 février à Porrentruy fut, de divers côtés, instructive et révélatrice. Peu de temps suffit quelquefois pour apprendre bien des choses.

M. René Voisard, instituteur à Fontenais, dans le rapport administratif, touche la question des traitements, recommande l'appui au referendum du personnel fédéral, parle d'un impôt de crise qui permettrait à l'Etat de doubler le cap dangereux des déficits budgétaires sans atteindre les salaires par une baisse injustifiée.

En somme, le canton de Berne essaie de parer à la crise économique par le coup le plus simple. Devant les difficultés financières, la baisse des traitements apparaît aux magistrats comme un remède inéluctable. On ne voit pas toujours les répercussions néfastes d'une pareille mesure.

L'idée de baisse est plutôt le résultat d'un mouvement réflexe que le fruit de patientes recherches, puisqu'il est reconnu que les instituteurs arrivent juste à nouer les deux bouts. Aucun chef de famille ne thésaurise. Diminuer la capacité d'achat du corps enseignant, c'est aggraver, dans ces conjonctures, le malaise économique.

Ne serait-il pas plus utile, au lieu de suivre une première impulsion, d'entreprendre une étude sérieuse des problèmes d'assainissement, d'entendre les avis de gauche, de consulter les projets de droite, pour établir une œuvre durable et pacifique?

Croit-on qu'une baisse uniforme de tous les salaires serait conforme à la justice? Visiblement, une réduction de 7 ½ % est inégale quand elle touche un gros et un petit traitement.

Même si la baisse devait se produire, il est probable que les instituteurs auront eu, préalablement, une belle occasion de parler de l'échelle des valeurs, de la solidarité sociale, du droit effectif à la vie pour l'homme astreint à un service public et à une tâche aussi pénible qu'est celle de l'éducation.

Il me paraît que le gouvernement bernois a voulu, par sa proposition, simplifier les affaires sans tenir compte des privilèges des uns et des sacrifices d'autres dans la masse des fonctionnaires. Or, se rabattre sur

un programme du moindre effort, ce n'est pas précisément ce qui plaît aujourd'hui.

M. le Président s'est contenté d'effleurer la question, disant qu'il était logique d'attendre le verdict du peuple sur le referendum fédéral avant de livrer bataille et de trouver nos arguments.

En termes émus, il évoque la carrière dans l'enseignement de M. Marchand, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. « Les instituteurs du Jura, dit-il, savent ce qu'ils doivent à l'homme qui s'est dépensé pour rendre l'école meilleure et qui prend une retraite bien gagnée. Tous forment, à son honneur, les bons vœux de l'amitié et souhaitent de le voir, longtemps encore, actif, au sein de la vie pédagogique. »

M. Ali Rebetez, professeur, expose ensuite ce qu'il faut entendre par l'étude de la comptabilité à l'école primaire et à l'école complémentaire.

L'orateur ne pense pas entrer dans l'examen des nombreuses méthodes qui ont surgi de l'art d'établir des comptes. D'autre part, il repousse l'idée qu'en sortant de l'école complémentaire le jeune homme doit pouvoir tenir en règle une comptabilité. La science comptable exige beaucoup de temps, soit pour passer en revue les divers systèmes utilisés soit pour s'initier aux exercices pratiques.

Premier axiome: « La comptabilité repose sur des documents. »

Le but de l'école complémentaire est de faire saisir aux jeunes gens l'importance de cette vérité fondamentale et d'introduire, graduellement, les connaissances nécessaires pour que les futurs artisans et citoyens puissent dresser, de façon intelligible, une comptabilité simple et exacte.

Les documents qui formeront la base d'une comptabilité rationnelle seront soigneusement conservés au classeur.

Le jeune homme discernera les bulletins de commande, les devis, les notes, les factures, les lettres de voiture des quittances, des formulaires postaux, des effets de change, des virements, des traites et il acquerra, en ce domaine, des forces suffisantes pour ne pas affirmer qu'un titre au-dessous du pair est un titre qui appartient au ... fils.

S'habituer à fournir un fondement sérieux aux colonnes des chiffres, c'est créer naturellement des caractères dans l'homme. De bonne psychologie, l'esprit clairvoyant se fortifie, le sens réel des affaires s'éveille, s'aiguise. Les ténèbres et leurs concomitants, les soucis, reculent d'un pas devant l'ordre, souvent pour faire place à la quiétude matérielle du foyer ou à la stabilité économique d'une entreprise. Voilà les faits.

Des documents comptables confectionnés avec un soin digne d'éloges par l'aimable collègue illustrèrent et la causerie et le talent du rapporteur.

Aussi M. Voisard, président, témoigna, par de sincères remerciements, la reconnaissance du corps enseignant au dévoué professeur.

M. le Dr Bessire, ensuite des décisions prises à Boncourt, soumet les conclusions de son rapport: « Comment enseigner l'histoire? »

A l'heure actuelle où l'humanité prend conscience de son évolution et constate l'inanité des guerres pour établir au monde la paix, on pouvait s'attendre à une vive discussion entre partisans et adversaires du pacifisme.

De la première à la cinquième conclusion, chacun s'est rendu compte que les thèses, conformes aux principes de l'école active, ne donneraient lieu à aucun conflit sérieux.

Au point 6 figuraient les deux termes antagonistes « traditionaliste » et « pacifisme » que l'on ne trouve, eu égard à leur qualité de frères ennemis, que rarement intégrés dans la même formule.

M. le Dr Bessire dit que « l'enseignement de l'histoire sera traditionaliste en s'inspirant d'un pacifisme éclairé. »

L'honorable rapporteur espérait voir se lever les contradicteurs « aussi nombreux que bien informés » mais pas le moindre mot. Chacun paraît avoir été séduit par le magique de la formule nouvelle.

Il y avait pourtant l'épine au pied d'un grand nombre. Pourquoi ?

A gauche, on entend que l'enseignement traditionaliste de l'histoire couvre les pires erreurs de jugement, paralyse le sens critique au lieu de l'affiner et s'oppose à la réconciliation des peuples.

A droite, on estime au contraire que le pacifisme est l'art de duper le voisin, qu'il ne repose pas sur des lois naturelles mais sur un mélange de doctrines philosophiques erronées, viciées, fausses en un mot et qu'il est sacrilège de vouloir le faire servir à la formation du caractère national.

Les camps sont bien tranchés.

La bataille devait se produire en vue de biffer des conclusions l'un ou l'autre des termes importuns. Et pas un mot !

M. le Président constate avec plaisir l'unanimité du corps enseignant d'Ajoie pour l'approbation sans réserves des thèses de M. le Dr Bessire et remercie chaleureusement le conférencier pour la tenue distinguée du rapport de Boncourt.

C'est à l'imprévu des tractanda du synode que la séance devint intéressante et, nous avons dit le mot, révélatrice d'états d'esprit, ici et là, pour le moins singuliers.

Un collègue prouva que de regrettables méprises peuvent survenir à l'instituteur par suite du réajustement des quote-parts de traitements.

Lorsque l'Etat allège ou augmente sa part contributive dans un arrondissement scolaire, les membres du corps enseignant ne sont pas avisés. On notifie simplement à l'autorité communale le nouvel ordre établi. A l'évidence, il peut en résulter des malentendus du fait que la plupart des instituteurs ne figent pas leurs pensées, d'un bout de l'année à l'autre, sur ce fameux centre d'intérêt qu'est la paye.

Plaise à Dieu que nous ne venions jamais compliquer la bureaucratie. Mais, au règne de la machine à écrire, on ne comprend guère où serait la complication d'informer, ni pourquoi la mise en garde, amicale, du collègue victime d'une incurie administrative a pu susciter, chez quelques assistants, de la réprobation.

Quand un maître est réduit à se chamailler pour obtenir, après coup, son dû, quand une institutrice doit rembourser ce qu'on lui a versé de trop parce que, dans les deux cas, les collègues intéressés n'avaient pas connaissance des changements survenus aux quote-parts, il faut conclure, pour le moins, que nous ne sommes pas choyés par les services d'informations.

Et pourtant, que de fois a-t-on vu la bureaucratie plongée dans des opérations saugrenues !

Une autre question étrange fut soulevée avec raison par notre collègue Montavon. Elle a trait à ces instituteurs du Jura qui ont récemment lancé une certaine initiative et recueilli des signatures, parmi les membres du corps enseignant.

Quoi que la démarche puisse avoir de fondé, M. le président s'étonne, à juste titre, que des collègues réfléchis puissent se permettre un geste semblable en dehors des organismes réguliers de la société.

Que l'on fasse valoir ses droits, ouvertement, à la bonne heure, mais personne n'a le droit de tirer la couverture, sournoisement, de son côté et de briser la cohésion du corps enseignant. *Charles Fleury.*

Revue des Faits.

Les effectifs de la F. I. A. I.

Nombre d'adhérents au 1^{er} octobre 1932 :

Allemagne	150 000
Autriche	5 020
Bolivie	5 000
Bulgarie	12 000
Danemark	12 700
Ecosse	24 000
Espagne	17 000
Esthonie	3 800
France	80 000
Grande-Bretagne	141 000
Grèce	5 000
Hollande, Bond	7 800
— Genootschap	6 000
— Indes néerlandaises	2 000
Hongrie	9 000
Latvie	3 000
Lithuanie	1 000
Luxembourg	500
Norvège	7 500
Pologne, Zw	41 000
— Ukraine	3 200
Roumanie	40 000
Suède, Folkskollrarforbund	5 400
— Folkskollrarforening	18 920
Suisse romande	3 000
— alémanique	10 070
Tchécoslovaquie, Svaz T. S.	26 000
— Deutscher Lehrerbund	13 100
Yougoslavie	15 000
Total instituteurs et institutrices	<u>667 110</u>

Extrait.

Je vais dire pourquoi le principe de la sélection doit être le principe régulateur de la vie universitaire. Nous voyons poindre des temps d'où surgira, paraît-il, pour l'ensemble économique et social, quelque chose qui ressemblera à la grande crise qui frappe l'intellectuel en Allemagne et dans les pays de l'Europe centrale. Il se peut, à un certain moment, peut-être demain, qu'il y ait trop d'avocats, trop d'ingénieurs, trop de médecins, et, demain, si ce n'est aujourd'hui, trop de fonctionnaires, et qu'ayant enfin compris la nécessité d'accorder les efforts, on en arrive à une politique de rationalisation à l'intérieur. L'opinion doit être qu'à l'heure actuelle, il faut décaler les efforts, il faut faire un recrutement de chimistes, de techniciens, il faut porter notre effort sur la science qui amène les savants dont a besoin la collectivité française.

Il est probable, il est même certain que nous serons obligés de rationaliser notre rendement intellectuel comme on sera obligé de rationaliser la production industrielle.

*A. de Monzie, ministre de France
de l'Education nationale.*

Divers.

Nos traitements. La presse annonce que le Grand Conseil, au cours d'une session extraordinaire qui débutera le 20 mars, sera appelé à se prononcer sur le projet de réduction des salaires du personnel de l'Etat et des instituteurs des écoles primaires et moyennes.

Conférence psychotechnique. M. Matthey, du Bureau psychotechnique de Bienne, a donné à Delémont, au corps enseignant de tous nos établissements, aux commissions scolaires et aux représentants de divers corps de métier, une conférence très instructive sur les travaux auxquels il se livre.

Ce mode de propagande devrait être étendu à toutes les localités d'une certaine importance.

Arithmétique et hygiène. Nous recommandons vivement au corps enseignant du Jura bernois les problèmes d'arithmétique par Schuler et Keller, que la Société suisse des maîtres abstinents a édités en langue française. Ces problèmes complètent d'une manière très heureuse les leçons de choses et d'arithmétique. On se procure la petite brochure *gratuitement* en écrivant une carte de commande au *Comité central des maîtres abstinents*, Kirchbühlweg 22, à Berne.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Der Lohnabbau im Kanton Bern.

Samstag den 11. Februar fand eine dritte Konferenz zwischen einer Delegation des Regierungsrates und den Vertretern des Staatspersonalverbandes und des Bernischen Lehrervereins zur Besprechung der Lohnabbaufrage statt. Die Sprecher der beiden Verbände verlangten nochmals, dass die Beratungen verschoben würden, bis die Volksabstimmung in der Eidgenossenschaft vorüber sei. Wenn auch der Entscheid des Schweizervolkes für den Kanton Bern nicht ohne weiteres massgebend sei, so brächte er doch eine restlose Aufklärung über die wirkliche Stimmung im Volke. Das werde für die künftige Behandlung der Lohnabbaufrage auf kantonalem Boden von grossem Einfluss sein. Zudem sei eines der Hauptpostulate der beiden Verbände das Verlangen, dass das Staatspersonal und die Lehrerschaft im Jahre 1933 noch von einem Lohnabbau verschont bleiben.

Die Regierung beharrte aber darauf, dass ihr konkrete Gegenvorschläge zu ihren Anträgen vom 6. Januar 1933 eingereicht würden (siehe Berner Schulblatt vom 4. Februar 1933, Seite 539). Die Vertreter des Lehrervereins entwickelten hierauf den Standpunkt des Kantonalvorstandes (siehe ebenfalls Berner Schulblatt vom 11. Februar), ohne indes bestimmte Gegenvorschläge zu machen. Dagegen war die Vertretung des Staatspersonals in der Lage, solche Gegenvorschläge einzureichen, da sie von der Delegiertenversammlung des Verbandes dazu ermächtigt worden war. Diese Vorschläge wurden von der Regierungsdelegation zur Prüfung entgegengenommen.

Weitere Verhandlungen werden jedoch nicht mehr stattfinden; der Grosse Rat ist auf 20. März einberufen worden.

Bernischer Mittellehrerverein.

Die diesjährige Hauptversammlung des Bern. Mittellehrervereins findet statt:

Samstag den 11. März 1933, vormittags 10 Uhr, in der Aula des Progymnasiums am Waisenhausplatz in Bern. Herr Prof. Dr. Näf wird einen Vortrag halten über die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung des Friedensschlusses von 1919,

La réduction des traitements dans le canton de Berne.

Samedi, 11 février, a eu lieu une troisième conférence entre une délégation du Conseil-exécutif, d'une part, et les représentants de l'association des salariés de l'Etat et de la Société des Instituteurs bernois, d'autre part, pour discuter de la question de l'abaissement des traitements. Les porte-parole des groupes intéressés ont demandé une fois de plus que les délibérations fussent ajournées jusqu'après la votation populaire dans la Confédération. Et quand bien même la décision du peuple suisse ne serait pas sans autre déterminante, elle n'en apporterait pas moins une précieuse indication sur l'état d'esprit réel du peuple. Cela sera d'une haute importance pour traiter la question de la réadaptation des traitements sur le terrain cantonal. En outre, on sait qu'une des principales revendications des deux associations est celle de voir, en 1933, libérés de toute réduction de traitement et le personnel au service de l'Etat et le corps enseignant bernois.

Toutefois, le gouvernement a insisté sur le fait qu'on lui fasse de concrètes contrepropositions sur ses propositions du 6 janvier 1933 (voir « L'Ecole Bernoise » du 4 février 1933, page 539). Les représentants de la Société ont, là-dessus, développé le point de vue du comité cantonal (voir également « L'Ecole Bernoise » du 11 février) sans toutefois présenter de fermes contrepropositions. En revanche, la délégation du Personnel de l'Etat a été dans la situation d'en formuler, vu qu'elle y avait été autorisée par l'assemblée des délégués de l'association. Ces propositions furent reçues par la délégation gouvernementale.

D'autres délibérations n'auront cependant pas lieu; le 20 mars, le Grand Conseil se réunira à une session extraordinaire.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

L'assemblée générale de cette année de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes aura lieu:

Samedi, le 11 mars 1933, dès 10 heures du matin, à l'Aula du progymnase, place de l'Orphelinat, à Berne. Monsieur le professeur Dr Näf

und Zentralsekretär Graf wird über den Stand der Besoldungsfrage referieren.

Weitere Mitteilungen folgen in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.

Sekundarschule Lützelflüh.

Im Amtlichen Schulblatt vom 15. Februar 1933 sind die drei Lehrstellen an der Sekundarschule Lützelflüh wegen Ablauf der Garantieperiode ausgeschrieben. Dabei fehlt die sonst in solchen Fällen allgemein übliche Formel « die bisherigen Inhaber gelten als angemeldet ». Wir ersuchen deshalb allfällige Interessenten, keine Anmeldung einzureichen, ohne sich vorher beim unterzeichneten Sekretariat genau erkundigt zu haben.

Bern, den 15. Februar 1933.

Sekretariat des Bern. Lehrervereins:

O. Graf.

donnera une conférence sur la signification et les conséquences de la conclusion de la paix de 1919 pour l'histoire de la civilisation. D'autre part, Monsieur Graf, secrétaire central, rapportera sur l'état de la question relative aux traitements.

De plus amples renseignements seront donnés à ce sujet, dans le prochain numéro de « L'Ecole Bernoise ».

Schweizerischer Lehrerkalender 1933/34

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Aeffligen	VII	Oberklasse	40—45	nach Gesetz	4, 5, 12	25. Febr.
Arch	IX	Klasse III	zirka 35	»	5	25. »
Dientigen	II	Oberklasse	30—35	»	4, 5, 12	25. »
Walliswil-Wangen	VIII	Klasse I	zirka 30	»	2, 5, 14	23. »
Faltschen b. Reichenbach	II	Oberklasse	20—25	»	2, 5, 14	25. »
Hettiswil (Gde. Krauchthal)	VII	Klasse IV	zirka 35	»	4, 6, 14	23. »
Heimiswil	VII	Klasse I	» 40	»	4, 5, 12	25. »
Ried b. Frutigen	II	Oberklasse	» 20	»	2, 5	25. »
Mistelberg (Gde. Wynigen)	VII	Unterklasse	15—20	»	2, 6, 12	25. »
Ursenbach	VIII	Klasse I	zirka 40	»	2, 5, 14	25. »
Mittelschule						
Courrendlin, école secondaire		2 places de maitres principaux		Traitement selon la loi	10, 12	28 février
Bern, städt. Knabensek. II		Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung		nach Regl.	2	28. Febr.
Biel, Mädchensekundarschule		Die Stelle einer Sek.-Lehrerin sprachl.-hist. Richtung		nach Regl.	2, 14	25. Febr.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch définitivement ou provisoirement
Ried (Sumiswald)	Klasse I	Fiechter, Otto Willy, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv vom 1. Mai 1933 an provis.
Unterseen	Klasse Vb	Mumenthaler, Elsa Heidi, pat. 1929	»
Bern, Innere Stadt	Klasse Ia	Kopp, Hedwig, pat. 1915	»
Montbautier (Saicourt)	deutsche Gesamtschule	Amstutz, Alfred, pat. 1924	»
Aeffligen	Oberklasse	Woodtli, Bernhard Felix, pat. 1931	»

Ferienheim

zu verkaufen

Villa, in staubfreier, sonniger und gesunder Lage, mit sehr schönem Garten, Umschwung nach Belieben, elektrischem Licht und eigenem Quellwasser, sehr gut eingerichtet, 5 Minuten von der Station. Höhenlage 800 m über Meer, Mitte des Simmentals. Eignet sich vorzüglich für Pensionat oder Ferienheim. — Anfragen unter **Chiffre B. Sch 43** an Orell Füssli-Annoncen, Bern. 43

Kunsthalle Bern

Vom 22. Januar bis 19. Februar 1933

Jubiläumsausstellung **Ernst Kreidolf**

Gemälde, Bilderbücher, Blumenstudien. Ausführlicher beschreibender Katalog. Für Lehrer in Begleitung von Schulen Fr. 1.50. Eintritt für Schüler in Klassen Fr. -.30.

Schulmaterial-Lieferungen

besorgen wir **prompt, zuverlässig** und **vorteilhaft**. Unser Warenlager ist auch dieses Jahr wieder bestens assortiert in:

Zeichen- und Malartikeln, Zeichenpapieren, weiss und farbig, **Wandtafelzubehör usw.** Unsere **Schulhefte** sind der guten Qualität wegen sehr beliebt. Grösste Auswahl in Lineaturen und Formaten. Spezialität: „**NORMA**“-HEFTE für die Basler-Schrift, mit ringsum freiem Rand. 16 kg Papier. „**Redis**“- „**Ly**“- „**To**“- und „**Sütterlin**“-Federn. Bei **Kollektivanschaffungen Spezialpreise**. Verlangen Sie unsere Offerte oder Reisendenbesuch.

KAISER & CO. A.-G. BERN

40



Alle Materialien für den
**GEOGRAPHIE-
UNTERRICHT**
liefern wir zu *Original-
preisen* 556

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation u. Verlag

*Dein Heim wird Dir doppelt Freude bereiten,
Wenns prangt im Schmucke der*

Handarbeiten

*Vorlagen, Materialien für Schule und Haus,
sowie Gratisanleitung im Spezialgeschäft*

M. Saegesser

Bern, Kornhausplatz 7



Ablösungs- und Bau A.-G. Bern

Gurtengasse 6 · Telephon 28.549

Statt **Zinshypotheken**
Hybadarlehen nach dem Grundsatz:
Amortisieren statt Zinsen

Lugano

« **Deutschschweizerschule** »

Deutschsprachige Primar- und Sekundarschule. — Pflege der italienischen Sprache. Kleine Klassen. Individuelle Behandlung. Körpererziehung. Auskunft durch die Direktion

Bücher in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 17
M. Peetz, Bern
Buchantiquariat - Kramgasse Nr. 8

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.



Marktgasse 25
Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Möbel

Inventur- Ausverkauf

BERN
21 Aarberggasse 21

Mändli

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof**,
Neugasse 30, I. Stock,
beim Bahnhof. Mittag- und
Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20.
Zvieri — 50. A. Nussbaum

Spezial - Atelier für

ohlsäume

Monogramme

von Hand u. Maschine
358

M. Kehl. Bern

Kornhausplatz 3, II.

*Schüler und Schülerinnen,
welche die*

Schulen Berns

besuchen, finden freundliche Aufnahme in Lehrersfamilie. Sonniges Haus mit Garten. Gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht. Billige Preise. Verbindung mit der Stadt gut und billig. Fam. Zbinden-Junger, Myrientalweg 18, Bern-Bümpliz. 40



STEINHÖLZLI

LAGER

BIER

Ferienheim 51 in Guggisberg

1120 m über Meer. Grosses, geräumiges, guterhaltenes Wohnhaus, geeignet für Ferienkolonie, ist zu sehr bescheidenem Preis zu verkaufen. Anfragen an R. Binggeli, Möbelhandlung, Schwarzenburg. Tel. 81.

Grösstes bernisches

Verleihinstitut

für feinste

Theaterkostüme

sowie Trachten aller Arten

314

H. Strahm-Hügli

BERN, Kramgasse 6

Telephon Nr. 28.343

SCHWEIZ + ERISCHE REISEVEREINIGUNG

Wir organisieren für Lehrer folgende Reisen: 53

Tunesien und seine herrlichen Oasen 2.-17. April 2. Kl. Fr. 595.-
(Tunis, Kairuan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Matmata, Médenine, Gabès, Sfax). 1700 km Autofahrt.

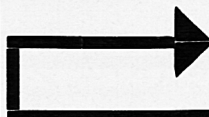
Tunis-Algier (Constantine, Timgad etc. 4.-22. April 2. Kl. Fr. 610.-. 1700 km Autofahrt. Schiffsbill. dch. H. Meiss, Zeh.

Sizilien (Rom, Neapel, Florenz) 2.-17. u. 7.-22. April 2. Kl. Fr. 495.-
Mallorca 8.-20. April 2./1. Kl. Fr. 350.-
Dalmatien 6.-19. April 3./2. Kl. Fr. 330.-

Verlangen Sie Programme vom Sekretariate (H. Huber, Lehrer) in Rüslikon (Zeh.)

Schulbänke zu verkaufen

50



Wegen Platzmangel verkauft die Gemeinde Interlaken zu jedem Preis zirka 100 noch gut erhalt. zweipl. Schulbänke. Offerten an Bauinspektorat Interlaken

all



5

Die Erfahrung macht's,

wenn Schwaller-Möbel, trotz ihrem jahrzehntealten guten Ruf heute billiger sind. Erfahrung, die mit gleichem Aufwand an Arbeit mehr leistet. Darum sehen Sie auch die Ausstellung von Schwaller-Möbeln an. 31

Möbelfabrik Worb
E. SCHWALLER

Lernt Französisch im Bernerland!

LA NEUVEVILLE Ecole de commerce
Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Kursbeginn: Mitte April. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.** 429

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 16

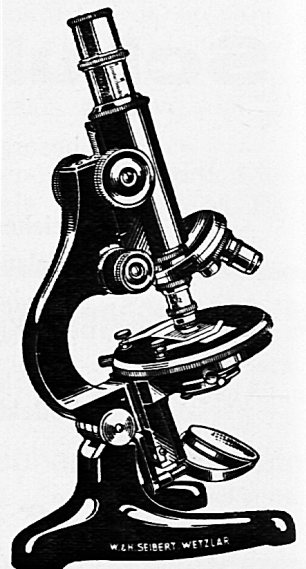
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERG PLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln



Seibert

Schul- Mikroskope

sind von hervorragender optischer Leistung und sehr preiswert

Vertreter:

M. Heck & Co.

Optiker, Bern, Marktgasse 9

Für Jugend u. Volksbibliotheken

5

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern